Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 16 (1960)

Heft: 3

Artikel: Über die Schreibung der Mundart : nach einem Vortrag im Verein für deutsche Sprache Bern

Autor: Cornioley, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420607

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über die Schreibung der Mundart

Nach einem Vortrag im Verein für deutsche Sprache Bern

Hans Cornioley

„Härtz lieber Vatter / Gott grüeß eüch / der Jacobli ist gäng böß er thut mir gäng öpis zleid / Eüwer liebes Kind / Johanneli Frisching". Dies schrieb oder vielmehr ließ wohl auf ihr kindlich unbefangenes Diktat hin die damals vierjährige Tochter Johanna des spätern Schultheißen Samuel Frisching in Bern im Mai 1656 schreiben. Nur der erstaunlich lauttreuen Wiedergabe der meisten Wörter ist es zuzuschreiben, daß wir über 300 Jahre hinweg einwandfrei erkennen können, daß das damalige Berndeutsch (der Stadt Bern) im wesentlichen gleich tönte wie heute: Härtz, Vatter, grüeß, eüch, Jacobli, gäng, böß (stimmloses s!), öpis, zleid, Johanneli.

Jede Mundartschreibung, die ja kein amtliches Wörterbuch anzuerkennen hat, ist dem Belieben des einzelnen Schreibers überlassen. Daß dabei von Einheitlichkeit keine Rede sein kann, ist nicht zu verwundern, wohl aber zu bedauern, weil Unsicherheit im Wortbild — in unserm Zeitalter des Lesens — auf die Dauer zu Unsicherheit im mündlichen Gebrauch führen muß. Die schwankende Schreibweise rührt zum größten Teil davon her, daß drei Schreibgrundsätze zusammenstoßen, die an sich nicht unrichtig sind, sich aber nicht ohne weiteres verbinden lassen: Rücksicht auf die Rechtschreibregeln der Schriftsprache (nach Duden), Rücksicht auf den wirklichen Wortklang in der betreffenden Mundart und möglichst genaue Wiedergabe. Praktisch kann keine der drei Formen (historische, familiäre und phonetische) restlos angewendet werden. Wir müssen mit dem überlieferten Buchstabenmaterial auszukommen trachten. Wir müssen die Angleichung an die hochdeutsche Schreibung dort beachten, wo eine Änderung eine Erschwerung beim Lesen bedeutet und die Gleichschreibung nichts Wesentliches verschweigt oder entstellt. Die Besonderheiten jeder Mundart aber müssen wir beim Schreiben festhalten — wenn es anders nicht geht, so eben auch mit zusätzlichen Zeichen; sonst verliert das Mundartschreiben jeden Sinn.

Die Regeln der hochdeutschen Schreibung auch dort anzuwenden, wo das Ergebnis nichts als die Verzerrung eines andern lautlichen Tatbestandes sein kann, muß man als bedauerlich bezeichnen. Ein solches Verhalten nützt alles in allem weder der Mundart noch der

Absicht, sie bei den Lesern bekannt und beliebt zu machen. Das heißt ein Berner Meitschi statt in die ihm angemessene Tracht in ein großstädtisches Gewand hüllen, das ihm erst noch hinten und vorn nicht paßt. Ein deutliches Beispiel dafür ist die Schreibung der Wörter mit ie. Deutsch bedeutet ie „langes i", mundartlich dagegen den charakteristischen Zwielaut von verbundenem i-e, z. B. in vier, zie, miete. Es ist falsch, z. B. wider, sibe, Zibele in der Mundart mit ie zu schreiben. Wir müssen uns nämlich Rechenschaft davon ablegen, daß sehr oft auch in bezug auf Kürze oder Länge des betonten Vokals Mundart und Schriftsprache getrennte Wege gehen. In der hochdeutschen Reihe Lager, legen, liegen, gelogen, lösen, lügen ist der betonte Vokal überall lang, in der (bernischen) Mundart dagegen viermal kurz (lege, lige, gloge, lüge) und nur zweimal ebenfalls lang (Laager, lööse). Es wäre für die Schreibung der Mundart richtiger und auch einfacher, als Normalfall die Kürze, nicht wie im Hochdeutschen die Länge, anzunehmen. Dann müßten wir nicht die Konsonantenverdoppelung als Zeichen für die Kürze des vorangehenden Vokals brauchen — ein an sich fragwürdiges, unbefriedigendes Mittel —, sondern könnten die Dauer eines Konsonanten selber durch die Verdoppelung andeuten und genau gleich die Länge eines Vokals: gwööne, renne, male, falle, afe, Affe, schlaaffe usw.

Daraus ergibt sich der Grundsatz, es sei mehr auf die genaue Wiedergabe der Mundart Gewicht zu legen als auf die oft trügerische Wiederholung des deutschen Wortbildes nur darum, weil wir es vom Lesen her besser kennen als dasjenige der Mundart. Dabei soll freilich nicht bis zur äußersten Selbständigkeit gegangen werden; was in beiden Sprachen gleich oder sehr ähnlich tönt, soll oder kann auch gleich geschrieben werden, z. B. Lohn = Loon oder Lohn. Der tröstlichen Versicherung, die meisten Leser kennten eine Mundart bereits und seien imstande, dem ungenauen Wortbild den genauen Wortklang zu entnehmen, trauen wir nur halb. Sie redet sich über die Gefahr hinweg, daß das echte mundartliche Wortgut auch bei „Eingeborenen" durch falsche oder ungenaue Wortbilder nach und nach zersetzt wird und Unsicherheit hervorruft; für Zugezogene mit anderer Mundart besteht diese Gefahr noch viel mehr. Ungenaue Wiedergabe der Wortbilder trägt zur Verwässerung der Mundart bei.

Es ist vor zusätzlichen Zeichen gewarnt worden, weil sich „der Leser" dafür nicht begeistere. Wer weiß denn genau, was „der Leser" wünscht und was nicht? Es gibt Leser und Leser. Es gibt

auch Leser ortsfremder Herkunft, die sich mit Vergnügen die ihnen vorerst noch fremde Mundart ihres neuen Wohnortes aneignen würden. Wir kennen solche: Welsche, Tessiner, Deutsche, Schweden, Amerikaner, Ungarn, nicht zu reden von den vielen Eidgenossen mit einer andern Mundart. Aber man sollte ihnen auch auf dem Papier ein bißchen entgegenkommen. Kann man denn überhaupt einer Mundart gegenüber zu genau sein, wenn man sie schriftlich festzuhalten versucht? Wir befürworten keinen engen Zwang, wie ihn etwa die deutsche Rechtschreibung (Duden) jedem Schreiber auferlegt. Doch sollte die Ehrfurcht vor der Mundart das Bedürfnis nach sich ziehen, im Zweifelsfall sich nicht mit einem allzu bequemen „ungfäär preicht oo" zu begnügen. Wenn schon Schweizerdeutsch, so doch nötigenfalls lieber *Schweizer*deutsch als Schweizer*deutsch*.

Was stellen wir nun in der zurzeit üblichen Schreibung des Berndeutschen fest? Ich stelle in alphabetischer Ordnung das gesammelte Material zusammen und komme so auf einzelne Schreibarten, Ab- und Un-arten, zu sprechen. Quellen werden keine genannt; es genüge die Versicherung, daß kein einziger Beleg erfunden ist. Mein Vorschlag wird durch * bezeichnet.

Kurz a: D (deutsch) bei einsilbigen Wörtern oft nicht bezeichnet, sonst indirekt durch zwei folgende Konsonanten oder Verdoppelung des einzigen. Vorschlag für die Mundart: unbezeichnet lassen!

*allwä *alwä;* er wirt alwä mee ässe als schaffe; *Fall *Fal:* uf ke Fal; *Gattig *Gatig:* es het eke Gatig; *Großvater *Grosvater; gwahnet *gwanet; mah *ma:* i ma nümme; *zahle *zale* (typisch für unüberlegte Übernahme der D-Form); *daß *das; lah *la:* er het ne la choo; *allergattig *allergatig:* allergatig Echo; *Sack *Sak:* e ganze Sak vol; *Schatzgreber *Schazgreber.*

Kurz ä: D ä und mehr als ein Konsonant *(Kälte, Kämme).* Vorschlag für die Mundart: unbezeichnet lassen!

*hätt *hät:* jiz hät i bal vergässe; *schnäll *schnäl:* schnäl hie yne; *ufpäppele *ufpäpele:* e Bueb ufpäpele; *Sätz *Säz:* si isch i d Säz choo.

Lang a: D unbezeichnet *(Tag),* aa *(Saal),* ah *(Wahl).* Vorschlag für die Mundart: *aa.*

*agattige *aagatige; das *daas:* daas u schaffe; *laht *laat* (woher jenes h?); *Ma *Maa; arme *aarme:* en-aarme Bueb; *nare *naare; heigfahre *heigfaare; ja *jaa* (auch kurz): jaa, das weis Got; *verrate *verraate, gah *gaa:* i mues gaa (auch kurz: i mues ga luege); *vilmal *viilmaal; Bärner *Bäärner:* mi seit, der Bäärner syg langsam; *da *daa; ha *haa* (auch kurz); *naglah *naaglaa; parat *paraat:* der Zins syg paraat; *da *daa* d Frou isch o daa; *arm *aarm:* we mer scho aarm syy; *gar *gaar:* no gaar niid; *frage *fraage; Afang *Aafang:* es wirt am Aafang vilicht e chly hert haa; *aha *ahaa:* ahaā, soo isch daas!

Lang ä: D unbezeichnet *(Säle),* mit h *(gähnen).* Vorschlag für Mundart: *ää. furtgäh *furtgää; gäh *gää:* wo Der däm Meitschi heit müesse gää; *näht*

**näät; näh *nää:* dä Bueb z nää; *verdräyte *verträäite:* e verträäite Herefözel; *chäm *chääm:* das er zu Zimmermaas chääm; *ggä *ggää; gärn *gäärn:* nid weniger gäärn; *Gspräch *Gspräach; wäger *wääger:* i ha wääger nid derwyyl; *wärde *wäärde:* mer wäärde korigiert.

Auslassungszeichen: D dort, wo die ungekürzte Form auch vorkommt. Vorschlag für die Mundart: möglichst kein Auslassungszeichen, also auch nur dort, wo die ungekürzte Form ebenfalls vorkommt.

*d'Stube *d Stube; z'ässe *z ässe; d'Schuld *tschuld; d'Tanne *d Tanne; ums *um's* Himelswille (Genitiv-s); *z'grächtem *zgrächtem* (kein „zu"); *z'letscht *zletscht; z'ersch *zeersch.*

b anlautend. Vorschlag: *p,* wenn mehr so tönend:

*Bure *Pure:* bi de Pure; *Buggel *Puggel:* i han-e breite Puggel; *Bürschteli *Püürsteli:* son-es Püürsteli.

b vor sch. Vorschlag: *p,* wenn mehr so tönend:

*hübscheli *hüpscheli.*

d anlautend. Vorschlag: *t,* wenn mehr so tönend:

*Dokter *Tokter* (?); *donnigs *tonnigs:* dä tonnigs Tache; *donnstigs *tonstigs; dumms *tums:* es tums Gstüürm; *verdräyte *verträäite:* e verträäite Herefözel.

d auslautend. Vorschlag *t,* wenn mehr so tönend:

*Bargäld *Baargält; Gäld *Gält; Magd *Magt:* die, wo Magt isch gsii; *wird *wirt:* er wirt plange.

Der (Artikel). Vorschlag: *der* (silbenbildend: der Vater = 3, d Mueter = 2, ds Hüsi = 2).

*dr *der; d'r *der.*

Kurz e: D unbezeichnet (der, dem, den), sonst e und zwei Konsonanten. Vorschlag: unbezeichnet, weil Grundannahme:

*erzell *erzell* (nötig wegen der -el-Silbe, auch wegen erzelle); *Bett *Bet* (t kann nicht langer Konsonant sein); *Herrefötzel *Herefözel* (keine Rede von langem r); *stellt *stelt:* wen-er sech guet stelt (Stammtreue, also *ll* von „Stelle"?); *wett *wet:* was wet eim so eine scho chönne hälfe!

Lang e: D unbezeichnet (jeder), ee (Klee), eh (dehnen). Vorschlag: *ee:*

*meh *mee:* mee ässen-als schaffe; *gseh *gsee:* teil Lüt gsee mee als anderi (auch kurz: i ha-ne gse gaa); *Lehrer *Leerer:* der Leerer X.; *gseht *gseet:* da gseet me's; *gsehj *gseei:* es tüecht eim, mi gseei ere's aa; *Her *Heer:* weis der Heer wie lang (auch kurz: der Her Meister); *rächtsumkehrt *rechtsumkeert* (auch kurz); *z'ersch *zeersch:* zeersch muesch öpis ässe.

Eigennamen. Vorschlag: Sie folgen der gewöhnlichen Mundartschreibung.
*Gerber *Gäärber; Siegenthaler *Sigetaaler; Wiesenau *Wisenou; Zimmermann *Zimmermaa.*

einem D.

*eme ne *amene, emene*

eu D. Vorschlag: *eu* (wenn auch D), sonst *öi* als Mehrzahl von *ou:* Boum = Böim, Troum = Tröim.

*chöi; euji *eui:* für eui Müe; *eujes *eues:* eues Muul.

Euch (Höflichkeitsform):

*euch *Euch:* i ha zu Euch wölle.

Lang f:

*rüefe *rüeffe; *schlüüffe, schlaaffe.*

Fremdwörter:

*merci *merssy:* merssy säge.

Fürwort unbetont:

*Euch *Ech:* si hein-Ech; *heit-er *heit Der:* ds Luisi heit Der furtgjagt; *äs *es; ihm *im:* es wirt nüüt us im; *är *er; ihn *ne; du *de:* was de im Doorf verrichtet hesch; *dir *der:* i ha der gseit; *mir *mer:* we mer scho aarm sy; *ihm *im:* e Hilf an-im; *Dir *Der:* am Änd heit Der rächt; *de *der:* mach der ke Chummer; *tue-n-ihm *tuen-im:* tuen-im doch dä Gfalle; *sie *si; mr *mer.*

g hart (= lateinisches c vor a-o-u):

*links *linggs:* lueg linggs; *Gaffee *Ggaffee:* es Chacheli Ggaffee.

g-Partizip: g (ohne ') oder assimilierte Form.

*gäh *ggäh; g'gange *ggange; g'chlopfet *klopfet* (gch = k); *dänkt *tänkt* (gd = t): das hät i nie tänkt; *duuret *tuuret* (gd = t); *gäh *ggää; glah *gglaa; furtg'jagt *furtgjagt; g'chramet *kraamet* (gch = k); *bracht *praacht* (gb = p) *g'rüstet *ggrüstet; zuegredt *zueggret.*

gk. Vorschlag: nur *k:*

*Neuigkeite *Neuikeite.*

h nach Zwielaut. Vorschlag: weglassen!

*abzieht *abziet; rüehre *rüere; früeh *früe; Gfüehl *Gfüel; Müeh *Müe:* für eui Müe.

Kurz i. Vorschlag: i geschlossen = *y*, i offen (F é) = *i.*

*Namittag *Namitaag; by *bi; dihr *Dir:* Dir heit gseit; *ihrem *irem:* nach irem Chopf; *verbitteret *verbiteret:* si isch verbiteret; *Mitteli *Miteli:* i ha nume d Miteli; *ihm *im; Wiesenau *Wisenou; still *stil; nimm *nim; allei *alei; will *wil.*

Lang i. D i-ie-ih. Vorschlag: *ii.*

*nid *niid:* schämsch du di niid? (endbetont); *gsi *gsii:* es isch schöön gsii (endbetont); *mir *miir:* si isch wäge miir i d Säz choo; *bi *bii:* won-i choo bii (endbetont); *mir *miir:* das miir n-Ech dä Bueb ab der Chost nää; *vil *viil:* viil weniger; *Aktivmitglied *Aktyyvmitgliid.*

Ihr D.

*dihr, Dihr *Dir, Diir.*

jetzt D.

*jetz *jiz.*

kein D.

*e ke *eke:* es het eke Gatig (für beide Laute e?).

Kurz l:

*Agstellte *Aagstelte; toll *tol; wöll *wöl.*

Lang l:

gfalle; sölle (aber **söl,* Verzicht auf Stammtreue); *wölle:* i ha zu Euch wölle.

Lang m:

Chummer.

n-Bindung:

*no nes *non-es; me-n-euch *men-euch; nume-n-yne *numen-yne; afe-n-einisch *afen-einisch; bi-n-i *bin-i; cha-n-i *chan-i; öppe-n-em *öpen-em; so ne *son-e:* son-e verwöönti Statjumpfere; *wenn i *wen-i:* wen-i wüst; *de ne *den-e:* Dir heiget den-e gueti Hilf; *u ne *un-e:* un-e billegi Hilf; *wo-n-i *won-i; guete-n-Abe *gueten-Aabe; me-n-eim *men-eim:* de chunt men-eim derewääg; *a nes *an-es:* an-es anders Ort; *by-n-is *byn-is:* byn-is äne; *un e *un-e:* un-e Nobli.

Kurz n:

*wenn er *wen-er.*

nachher D.

*nachhär *nachäär:* u ne nachäär furtschike.

Kurz o; *o ohne Verdoppelung.

*Gotte *Gote:* Gote Mädeli; *Donnstigs *tonstigs; Gottsname *Gots Name:* i Gots Name; *Gott *Got:* weis Got; *wohlöppe *wolöpe.*

Kurz ö; *ö ohne Verdoppelung.

*chönntisch *chöntisch:* du chöntisch no rächt haa; *chönnt *chönt:* das er in-e hööcheri Schuel chönt; *söll *söl; öppis *öpis:* öpis säge; *öppe *öpe:* meinet Der öpe; *Fötzel *Fözel; wöll *wöl.*

Lang o: D o-oh-oo. Vorschlag: *oo.*

*bevor *bevoor; eso *esoo; Lohn *Loon:* der Loon het Ech greut; *soso *sosoo; Not *Noot; sowieso *sowisoo:* wo sowisoo nid gäärn; *übercho *überchoo; froh *froo:* froo syy.

Lang ö: D ö-öh. Vorschlag: *öö.*

*gwöhnt *gwöönt:* bis si sech dra gwöönt het; *bösi *böösi:* e Böösi syg si niid; *föht *fööt:* fööt nid aa; *göht *gööt:* ds Muul gööt ga dryhänke; *ghört *ghöört; nötig *nöötig; verwöhnti *verwöönti:* si syg ja gar e Verwöönti; *Seifeplöterli *Seifeplööterli:* es Seifeplööterli, u doch vol Glanz.

s auslautend:

*daß *das:* das me öpis darf tue für se; *müeß *mües:* er mües zuen-Ech choo; *mueß *mues:* i mues gwüß gaa; *Zimmerma's *Zimmermaas.*

s vor Konsonant:

*müeßt *müest:* Dir müest mi nid faltsch verstaa; *Großvater *Grosvater; heißt *heist.*

sch vor p und t: D sp-st. Vorschlag: *sp, st.*

*Angst *Angst:* e chli Angst; *chostet *chostet; Schwöschter *Schwöster.*

tg angeglichen:

*etgäge *eggäge.*

tsch:

*letztmal *letschtmaal.*

Kurz u. D nur lang:

*Huuszins *Huszins:* er isch der Huszins schuldig. Dagegen: *u̯ (fu̯rt).*

Kurz ü. Kommt D nicht vor:

*Lütt *Lüt:* we me's guet meint mit de Lüt. Dagegen: *ü̯ (Zü̯ri).*

Lang u. D u-uh:

*uf *uuf.*

Lang ü. D ü-üh. Vorschlag: *üü.*
*nüt *nüüt:* nüüt für unguet; *stüüret *stüüret; Züüg:* zum Züüg luege. Dagegen: *ü̥ü̥ (Fü̥ü̥rte).*

v = f. Vorschlag: behalten, weil sonst zu kraß, verglichen mit D.

Kurz y. D i, kommt kurz nicht vor:
*item *ytem.*

Lang y. D ie-ih-i. Vorschlag: *yy.*
*hingerdry *hingerdryy:* hingerdryy chöm er, meint eine; *sy *syy:* we mer scho aarm syy; *y *yy:* ds Jaar uus u yy; *ryche *ryyche:* di ryyche Lüt; *glyche *glyyche:* es isch doch geng ds glyyche.

Zusammenschreibung:
*grüßech *grüeß ech* (Ech); *chame *cha me:* wo cha me Trambüechli chouffe? *grüeßti *grüeß di; chömet-er *chömet der* (Der); *wettet-er *wetet der* (Der); *heit-er *heit der* (Der).

Umschau und Glossen*

1.11.59. „La Voix d'Alsace-Lorraine", Straßburg. „Spécialités Régionales" (Ali). „Ist denn das *Elsaß* wirklich zu einem großen KZ geworden, wo die verordnung, die einstens in allen baracken des französischen schirmecker lagers angeheftet war, immer noch gilt: ‚Parlez peu, mais français'?"
6.11.59. „Schweizerische Lehrerzeitung", Zürich. „*Deutschkurs* für Thurgauer Sekundarlehrer" (R.). „Es wurde am schluß des kurses eine ‚Arbeitsgruppe für deutsche sprache' gegründet." — Der vorsatz, sich dem weitern studium der muttersprache zu widmen, ist begrüßenswert und vorbildlich. Wer könnte je behaupten, er habe so etwas nicht mehr nötig?
15.11.59. „Der Murtenbieter", Murten (vom 28.11.59). „*Sprachenproblem* am Lehrerinnen-Seminar" (E. P. D.). „Bei der behandlung des berichtes des synodalrates der reformierten kirche des kantons Freiburg anläßlich der letzten synode vom 15. november rief die tatsache einer regen diskussion, daß am lehrerinnenseminar in Freiburg der gesamte unterricht, also auch derjenige für die deutschsprachigen schülerinnen, die später als lehrerinnen der deutschsprachigen schulen wirken, in französischer sprache erteilt wird ... Alle bemühungen, eine änderung dieses zustandes zu erreichen, scheiterten bisher ..." — Es sei nun für 1962 eine kleine besserung in aussicht genommen (probelektionen und methodikunterricht auf deutsch). Über diese verhältnisse wurde seit jahren geflüstert — und nicht nur geflüstert.
15.11.59. „Der Schweizerische Beobachter", Basel. „Bundesbeiträge für die französischsprachige Schule in Bern" (S. E. Gersonde). „Wir schweizer sind stolz auf den *sprachfrieden.* Wenn dieser friede aber nur aufrechterhalten werden kann, indem die eine seite immer nachgeben muß und die andere seite nur fordert, so ist dies ein fauler friede." — Und man sollte nach und nach aufhören zu glauben, die nachgiebigkeit vermindere den appetit des begehrlichen. Man hat es in der geschichte schon mehr als einmal erfahren.

---

* Auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung.